

Ohraer Zeitung.

Ämtliches Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Ohra.

Wirksamstes Insertionsorgan.

Die „Ohraer Zeitung“ erscheint jeden Dienstag und Freitag und wird jedem Bürger in Ohra, Stadtgebiet, Guteherberge, Scharfenort und St. Albrecht gegen Vorauszahlung von 10 Pf. Botenlohn monatlich unentgeltlich ins Haus gebracht. Außerhalb Wohnende können die Zeitung bei der Filial-Expedition in Ohra, Hauptstraße 19, unentgeltlich abholen. Bei der Post kostet das Blatt vierteljährlich 30 Pf. und 18 Pf. Bestellgeld. — Inserate kosten für die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. — Reklamezeile 25 Pf. — Annahme von Inseraten und Abonnements in unserer Filial-Expedition in Ohra und in der Haupt-Expedition in Danzig, Reiterhagergasse 4.

Einquartierung.

Einquartierung kommt! Dies Wort wirkt auf die Kinder elektrisierend, besonders auf dem Lande. Die Musik, die bunten Uniformen, Waffen und Pferde, die fröhlichen Gesichter, die Aeußerungen jugendlicher Lebenslust, sie bringen die Jugend aus Rand und Band. Auf dem Marktplatz warten sie stundenlang auf die Soldaten, und die Jungens suchen sich „ihren Soldaten“ auf, dem der Tornister abgenommen und der Weg nach dem Quartier gezeigt wird. Aber auch das schöne Geschlecht geräth in Feuer und viele marschieren mit den Soldaten zu beiden Seiten der Sektionen mit ein, und manches Manöververhältniß findet seinen Abschluß vor dem Standesamt. Etwas ernster wird die Sache von den Eltern und Quartiergebern betrachtet. Sie müssen und wollen dem Soldaten das erforderliche Quartier geben, der Staat zahlt aber für seine Soldaten so wenig, daß der Quartiergeber aus eigener Tasche zulegen muß, und da will es oft garnicht zureichen. In Danzig müssen nach dem neuen Ortsstatut auch Miether, welche 200 bezw. 250 Mk. Miete zahlen, Soldaten aufnehmen. Da trifft die Einquartierung viele Arbeiter, die jetzt bei den theuren Lebensmittelpreisen allein schwer zu kämpfen haben, und bei den überfüllten Wohnungen in Danzig wird es oft sehr schwierig werden, der Einquartierung einen Raum anzuweisen. Da wird die Einquartierung eine Last, die nur getragen werden kann, wenn zu dem Mitgefühl mit den Soldaten Liebe zum Vaterlande und Verehrung für den Kaiser hinzukommt.

Die Einquartierungslast wird während des Kaisermanövers eine erhebliche sein. So sehr wir für die Zukunft vom Staate fordern müssen, daß er für seine Soldaten voll bezahlt, was sie im Quartier gebrauchen, so wollen wir doch jetzt die Last ruhig übernehmen und den Soldaten ein ordentliches Quartier geben. Wir müssen dabei bedenken, daß unsere Brüder und Söhne auch darunter sein könnten, und die Anstrengungen im Manöver erhebliche sind.

Lokal-Nachrichten.

* [Der Ariegeverein Ohra] hielt im Restaurant zur Ostbahn einen Generalappell ab. Der Vorsitzende Herr Dr. Hennig gedachte des Hingangs der Mutter unseres Kaisers sowie des Tages, an welchem vor 31 Jahren die Schlacht bei Sedan von den vereinigten Kämpfern Deutschlands geschlagen wurde. Zur Aufnahme in den Verein meldeten sich 5 Herren. Die Versammlung beschloß, sich in größter Stärke an der Spalierbildung beim Einzuge des Kaisers in Danzig am 14. Sept. zu betheiligen. Herr Niebe wurde von der Versammlung zum Führer bei der Spalierbildung bestimmt.

* [Zum 9 Uhr-Ladenschluß.] Das Kammergericht hatte sich in diesen Tagen das erste Mal mit der Frage zu beschäftigen, unter welchen Umständen ein Verkaufsladen als „geschlossen“ im Sinne der neuen Bestimmungen des § 139e der Reichsgewerbeordnung anzusehen sei. Der Inhaber eines Delicatswaarengeschäfts war wegen Zuwiderhandlung gegen vorgenannte Bestimmung angeklagt, weil die Ladenthüre während der Schlußzeit zwar eingeklinkt, jedoch nicht verschlossen gewesen sei. In der Vorinstanz war der Angeklagte freigesprochen worden, weil die Ladenthüre während der Verkaufszeit stets offen gestanden habe

und der Nachbarschaft bekannt gewesen sei, daß bei eingeklinkter Thüre nichts verkauft werden solle. Das Kammergericht hob jedoch dieses Urtheil auf und erkannte auf eine geringe Geldstrafe unter folgender Begründung: Allerdings ist anzunehmen, daß § 139e a. a. D. nicht ein eigentliches Verschließen der Verkaufsstelle, sondern nur ein Schließen des Geschäftsverkehrs von der betreffenden Zeit an verlange. Dies muß aber nach außen für das Publikum kundbar gemacht werden. Durch das bloße Einklinken der Ladenthüre kann das nicht geschehen. Wenn auch die gewöhnliche Kundschaft annehmen kann, daß der Geschäftsverkehr bei zugedehnter Thüre geschlossen sei, so genügt doch das Zuklinken nicht, um dem gesamten Publikum gegenüber den Ladenschluß erkennbar zu machen.

Aus Danzig.

* [Raisertage.] Der Magistrat hat angeordnet, daß am Tage des Kaiser-Einzuges (14. Septbr.) sämtliche städtischen Bureaus und Rassen, mit Ausnahme des Servis-Bureaus, geschlossen bleiben. Das Servis-Bureau muß der Einquartierung wegen, den ganzen Tag geöffnet bleiben.

Hinsichtlich des offenen Marktverkehrs während der Kaisertage hat der Herr Polizeipräsident bestimmt, daß der Wochenmarkt am Sonnabend, den 14. d. M., ausfällt. Der auf den freien Plätzen an der Markthalle abzuhaltende Wochenmarkt wird dortselbst am Donnerstag, den 12., und Freitag, den 13. d. M., stattfinden, der auf Langgarten und Mattenbuden stattfindende Wochenmarkt wird nach anderen Straßen der Niederstadt verlegt und ebenfalls am 12. und 13. d. M. abgehalten werden. Die Markthalle wird am 12., 13., 14. und 16. d. M. während des ganzen Tages geöffnet bleiben.

* [Prinz Friedrich Leopold von Preußen] traf Mittwoch Abend kurz vor 6 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Berliner Zuge, dem zwei Salonwagen angehängt waren, auf dem Bahnhof in Langfuhr ein. Auf besonderen Wunsch des Prinzen fand kein officieller Empfang statt.

* [Vom Manöver zurück.] Das 1. Leib-Gusaren-Regiment Nr. 1 ist Mittwoch Vormittags mittels mehrerer Sonderzüge in seine Garnison in Striech zurückgekehrt.

* [Benutzung von Räumen städtischer Volksschulen zu militärischen Zwecken.] Die Stadt Danzig hat die Räume mehrerer Volksschulen für die Zeit der Einquartierung zu den Kaisermanövern zur Einrichtung militärischer Geschäftsräume herzugeben in Aussicht gestellt. Für diese Schulen muß der Unterricht während der Zeit vom 12. bis 17. September ausfallen.

* [Winterfahrplan.] Die königl. Eisenbahn-Direction zu Danzig hat nunmehr ihren zweiten und endgiltigen Entwurf des mit dem 1. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplans herausgegeben. Der Lokalverkehr ist nur mit zwei kleinen Aenderungen bei den um 7.5 und 7.35 Abends von hier nach Zoppot und 7.35 Abends von Zoppot nach Danzig gehenden Zügen, sowie mit dem Ausfall des um 11.5 Abends projectirten Zuges von Zoppot betheiligt.

* [Parochial-Verband.] In der letzten Sitzung des Parochialverbandes evangelischer Kirchengemeinden in Danzig wurde nach längerer Debatte der Etat für 1. April

1901/1902 auf rund 105 000 Mk. und die Kirchensteuer wie bisher auf 15 Proc. der Einkommensteuer festgesetzt.

* [Ende eines Alkoholikers.] Mittwoch früh fanden Arbeiter in dem Neubau an der Ecke Kassubischer Markt und Pfefferstadt einen mit einem Arbeitsanzug bekleideten ca. 45 Jahre alten, bisher unbekanntem Mann, welcher anscheinend erst vor kurzem verstorben war. Augenscheinlich hat derselbe in der Nacht in starker Trunkenheit in dem Neubau vor dem Regen Schutz suchen wollen und ist in Folge Blutsturzes dort verstorben. Eine noch stark nach Branntwein riechende Flasche lag in seiner Nähe. Die Leiche wurde auf Requisition der Polizei per Korb nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe transportirt.

* [Stadtverordnetenversammlung am 3. September.] Auf dem südlich vom Hohenthor befindlichen Festungsgelände, und zwar dem „Danziger Hof“ gegenüber, soll ein neues monumentales Amtsgebäude für die hiesige Reichsbank-Hauptstelle errichtet werden. Die Reichsbank hat sich bereit erklärt, dazu den dem „Danziger Hof“ entsprechenden Eckbauplatz von 1097 Qu.-Meter Fläche für rund 100 000 Mark vor der Stadt anzukaufen. Von den 1097 Qu.-Metern sollen 900 für das Gebäude, der Rest, zum Theil ehemaliges Grabenterrain, für einen Vorgarten benützt werden. Das letztere wird mit ca. 15 Mk. pro Qu.-Meter bemerthet, so daß für das eigentliche Bauerrain sich ein Satz von 108 Mk. pro Qu.-Meter ergibt. Für das Bauerrain des gegenüber liegenden „Danziger Hofes“ sind zwar f. Zt. ca. 130 Mk. pro Qu.-Meter gezahlt worden, es ist aber die inzwischen gefunkene Coniunctur und der Umstand zu berücksichtigen, daß sich im Untergrunde des jetzt in Rede stehenden Bauerrains zwei starke Mauern aus früheren Befestigungen befinden, welche die Fundamentierung vertheuern. Der Magistrat hält somit dies erste Kaufangebot für südliches Festungsgelände für vortheilhaft und empfiehlt dessen Annahme. Letztere erfolgt ohne Widerspruch.

Eine wichtige Neuerung beabsichtigt der Magistrat in unserem Schulwesen mit der Anstellung von Schulärzten einzuführen. Er stellt zu diesem Zwecke folgende Anträge:

1. sich damit einverstanden zu erklären, daß für unsere Volksschulen Schulärzte vom Magistrat angenommen werden, deren Thätigkeit durch eine vom Magistrat mit Zustimmung der Schuldeputation zu erlassende Dienstanzweisung zu regeln ist;
2. zu beschließen, daß die Schulärzte für ihre Mithaltung ein vierteljährlich postnumerando zu zahlendes Honorar erhalten, dessen Höhe nach der Anzahl der den einzelnen Schulärzten überwiesenen Klassen in folgender Weise berechnet werden soll. Es werden für je 5 Klassen bezw. angefangene 5 Klassen pro Jahr 75 Mk., mindestens aber 225 Mk. gezahlt. Dabei soll es keinen Unterschied machen, ob in die dem einzelnen Arzte überwiesene Klassenzahl eine oder mehrere Schulen fallen. Sind mit den schulärztlichen Besuchen Fahrten in die Bororte verbunden, so werden die thatsächlich aufgewendeten Kosten für Eisenbahn- und Dampfbootfahrt auf Liquidation vergütet, falls nicht für solche Fahrt ein Pauschquantum vereinbart wird.
3. zu beschließen, daß für das Winterhalbjahr 1901/2 die Summe von 2500 Mk. zur Durchführung des Beschlusses ad 2 verwendet werde;
4. darin zu willigen, daß das „Reglement für die Beaufsichtigung der Elementarschulen der Stadt Danzig und ihrer Vorstädte durch Schulvorstände vom

29. Januar 1866, welches am 29. Dezember 1864 die Zustimmung der Stadterordneten-Versammlung erhalten hat, ersetzt werde durch eine vom Magistrat mit Zustimmung der Schuldeputation zu erlassende Ordnung für die Beaufsichtigung der Volksschulen der Stadt Danzig und ihrer Vorstädte durch Schulvorstände, in der folgende Bestimmungen enthalten sind: a) jede Volksschule soll einen Schulvorstand erhalten, b) der Schulvorstand einer Schule soll bestehen: 1. aus dem Rector der betreffenden Schule als Vorsitzenden, 2. aus dem Schularzt der betreffenden Schule, 3. aus drei Gemeindegliedern des betreffenden Schulbezirkes.

Die Mitglieder ad 3. werden auf die Dauer von sechs Jahren von der Stadterordnetenversammlung gewählt. Ein Ausscheiden vor Ablauf der sechsjährigen Wahlperiode findet außer in den Fällen, in denen die Wiederlegung eines Gemeinde-Amtes nach der Städteordnung zulässig bzw. notwendig ist, nur statt, wenn ein Mitglied des Schulvorstandes seinen Wohnsitz innerhalb des Schulbezirks aufgibt.

Diese Angelegenheit rief eine ca. anderthalbstündige Debatte hervor. Der Referent, Stadt. Fuchs, befürwortete die Annahme der Magistratsanträge, welche demnächst Oberbürgermeister Delbrück in Bezug auf ihre Entstehung und praktische Tragweite näher erläuterte. Gegen dieselbe sprachen darauf die Stadt. Dr. Lehmann, Bauer und Schmidt, für dieselben die Stadt. Dr. Tornwaldt, Davidsohn und Knochenhauer, während Stadt. Mig. betonte, daß es wünschenswerth sei, bei dem Unterricht in der Schule die Gesundheitspflege mehr zu berücksichtigen. Schließlich wurden die oben mitgetheilten Anträge mit 27 gegen 12 Stimmen angenommen.

[Prozeß wegen Verstoßes gegen den sog. Ranzelparagraphen,] welcher sich gegen den katholischen Pfarrer Franz Tychanski aus Gr. Starzin richtete. Der von der Anklagebehörde angezogene § 130a des Strafgesetzbuchs wurde dem Strafgesetzbuch zur Zeit des „Culturkampfes“ eingefügt. Er hat folgenden Wortlaut:

„Ein Geistlicher oder anderer Religionsdiener, welcher in Ausübung oder in der Veranlassung der Ausübung seines Berufes öffentlich vor einer Menschenmenge, oder welcher in einer Kirche oder an einem anderen zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte vor mehreren Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstande einer Verkündigung oder Erörterung macht, wird mit Gefängniß oder Festungshaft bis zu zwei Jahren bestraft.“

Nach der Anklage soll der angeklagte Pfarrer am 23. Dezember v. J. sich gegen denselben vergangen haben.

Veranlassung zu der Anklage hat eine Petition von Gemeindegliedern in Gr. Starzin an den Bischof Herrn Dr. Rosentreter zu Pöplin gegeben. Vorher schon hatte sich der Landrath des Kreises Puzig, Herr Tappen, über den Angeklagten beschwerdeführend an den Herrn Oberpräsidenten gewandt. In dieser Beschwerde wurde hauptsächlich gerügt, daß der Angeklagte bei den Gottesdiensten das Gebet für Kaiser und Reich sowie für Heer und Marine und auch die vom Bischof angeordnete Fürbitte für die in China kämpfenden Deutschen weglassen. Außerdem wurde gegen den Angeklagten der Vorwurf erhoben, er setze bei dem Confirmandenunterricht das Deutschthum zurück, indem er auch solche Confirmanden dem polnischen Unterricht zuweise, die des Deutschen mächtig sind. Von 44 Confirmanden nahmen damals bloß fünf am deutschen Unterricht Theil. Der Herr Oberpräsident sandte die ihm vom Landrath jugendliche Beschwerde an den Bischof zu Pöplin. Diesem war damals auch gerade die Petition aus der Starziner Gemeinde zugegangen. Daraufhin verordnete der Bischof, daß fortan im Jahre sechs deutsche Gottesdienste abgehalten werden sollten. Auch sollte an jedem Sonntag das Evangelium in deutscher Sprache vorgelesen werden. Am 23. Dezember v. J., dem vierten Adventssonntag, brachte der Angeklagte die Verordnung des Bischofs zur Kenntniß seiner Gemeinde. Wie er dabei vorging, haben wir schon nach der ersten Verhandlung erzählt. Er soll dabei Bemerkungen gemacht haben, in welchen die Anklage das ihm jetzt zur Last gelegte Vergehen erblickt.

Ein zweites Nachspiel knüpfte sich an diesen Vorgang übrigens am zweiten Weihnachtsfeiertage. Früher fielen an den zweiten Feiertagen, wenn deutsche Predigten gehalten wurden, die polnische Predigten überhaupt aus. Diesmal hielt der

Angeklagte aber zuerst eine polnische Predigt und theilte am Schluß derselben mit, daß er sich erst stärken und dann deutsch predigen werde. In der Kirche blieben ca. 80 Personen zurück, um die deutsche Predigt anzuhören. Darunter befanden sich auch solche Personen, die polnisch sprechen. Diese fragte der Angeklagte, ob sie auch die deutsche Predigt hören wollten, worauf sie die Kirche verließen. Jetzt blieben nur wenige Personen in der Kirche zurück. Der Pfarrer erklärte nun, vor leeren Wänden nicht zu predigen, und hielt überhaupt keinen deutschen Gottesdienst ab.

Der Staatsanwalt führte in seinem Plaidoyer aus, daß die Schuld des Angeklagten durch die Beweisaufnahme voll erwiesen sei und beantragte Festungshaft von einem Monat. Der Verteidiger plaidierte dagegen für Freisprechung, indem er ausführte, daß der Angeklagte nicht Angelegenheiten des Staates erörtert habe, dann aber auch nicht in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise gesprochen habe. Weiter bestritt der Verteidiger, daß dem Angeklagten der Dolus nachgewiesen sei. — Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts an und erkannte, seinem Antrage gemäß, auf ein Monat Festungshaft.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Ohra Blat 359 von dem Fleischermeister Wilhelm Rehsfuß an die Eigenthümer Franz Schulz'schen Eheleute; Rahlberg Blat 18 von der Wittwe Grundwald, geb. Schmidt, an die Tischlergeselle Höhn'schen Eheleute; Petershagen Predigerstraße Nr. 6 von den Schlosser Hommel'schen Eheleuten an die Bäckergelelle Neumann'schen Eheleute für 9000 Mk. Ferner ist das Grundstück Schilblitz Alte Sorge Nr. 5 nach dem Tode der Franz Schimanski'schen Eheleute auf deren Sohn den Schiffsteuermann Franz Michael Schimanski übergegangen.

Verschiedenes.

[Prinz Tschun beim Kaiser.] Mittwoch Mittag wurde der chinesische Prinz vom Kaiser empfangen. Der Prinz verlas zunächst folgendes Schreiben des chinesischen Kaisers:

Der große Kaiser des Tzsching-Reiches entbietet Er. Majestät dem großen deutschen Kaiser Gruß. Seitdem unsere Reiche gegenseitig durch ständige Gesandtschaften vertreten sind, haben wir ununterbrochen in den freundschaftlichsten Beziehungen zu einander gestanden. Die Beziehungen wurden noch inniger als Se. königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen nach Peking kam und wir hierbei den Vorzug hatten, Se. königliche Hoheit freundschaftlich empfangen und mit ihm in vertrauter Weise verkehren zu können. Leider drangen inzwischen im 5. Monat des vergangenen Jahres die Boxer in Peking ein. Aufständische Soldaten schlossen sich diesen an und es kam dahin, daß Er. Majestät Gesandter Freiherr v. Reitelers ermordet wurde, ein Mann, der, so lange er seinen Posten in Peking bekleidete, die Interessen unserer Länder auf das wärmste wahrnahm und dem wir unsere besondere Anerkennung zollen mußten. Wir bedauern auf das tiefste, daß Freiherr v. Reitelers ein so schreckliches Ende gefunden hat, um so mehr, als uns das Gefühl der Verantwortung schmerzt, nicht in der Lage gewesen zu sein, rechtzeitig schützende Maßregeln zu treffen. Aus dem Gefühl unserer schweren Verantwortlichkeit heraus habe ich befohlen, ein Denkmal an der Stelle des Mordes zu errichten. Weiterhin haben wir den kaiserlichen Prinzen Tschun an der Spitze einer Sondergesandtschaft nach Deutschland gesandt mit diesem unserem Handschreiben. Prinz Tschun, unser leiblicher Bruder, soll Er. Majestät versichern, wie sehr uns die Vorgänge im verflochtenen Jahre betrübt haben und wie sehr die Gefühle der Reue und der Beschämung uns noch befeelen. Er. Majestät sandten aus weiter Ferne Ihre Truppen, um den Boxeraufstand niederzuwerfen und Frieden zu schaffen zum Wohle unseres Volkes. Wir haben daher dem Prinzen Tschun befohlen, Er. Majestät unseren Dank für die Förderung des Friedens persönlich auszusprechen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß Er. Majestät Entrüstung den alten freundschaftlichen Gesinnungen wieder Raum gegeben hat und daß in Zukunft die Beziehungen unserer Reiche zu einander sich noch vielseitiger, inniger und segensreicher gestalten mögen als bisher. Dieses ist unsere feste Zuversicht.

Der Kaiser nahm dieses Schreiben aus den Händen des Prinzen Tschun entgegen. Es erfolgte dabei folgende

Anrede des Prinzen Tschun:

Im Auftrage des großen Kaisers, meines allergnädigsten Herrn und Gebieters, habe ich die Ehre, allerhöchst dessen Schreiben in Er. Majestät kaiserliche Hände zu übergeben. Nach den im vergangenen Jahre in China eingetretenen aufständischen Bewegungen

Wahl der kaiserliche Hof aus eigenem Antriebe nicht weniger als auf Verlangen der Mächte die Verpfichtung, durch eine besondere Mission nach Deutschland Er. Majestät sein aufrichtiges Bedauern über diese Vorkommnisse, insbesondere über den Vorfall, welchem Er. Majestät ausgezeichnete Gesandter Freiherr v. Reitelers zum Opfer gefallen ist, auszusprechen. Um die Aufrichtigkeit dieses Bedauerns über allen Zweifel zu erheben, bestimmte Se. Majestät der Kaiser seinen allernächsten Blutsverwandten für die Mission. Ich bin in der Lage, Er. Majestät zu versichern, daß der Kaiser, mein allergnädigster Herr, den Wirren, welche großes Unglück über China gebracht haben und für Deutschland Verluste und Sorgen, im vollsten Sinne des Wortes ferngestanden hat. Dennoch hat nach dem seit Jahrtausenden bestehenden Gebrauche der Kaiser von China die Schuld dafür auf seine eigene geheiligte Person genommen. Ich habe daher den Auftrag, die innigsten Gefühle des Kaisers, meines erhabenen Herrn, für Er. Majestät bei Ueberreichung dieses Schreibens zum Ausdruck zu bringen. Auch bei Ihrer Majestät der Kaiserin und der ganzen kaiserlichen Familie bin ich beauftragt, Dolmetsch der Gefühle des großen Kaisers von China zu sein und den Wunsch auszudrücken, daß Er. Majestät Haus blühe und Gesundheit, Glück und Segen in vollstem Maße genieße. Se. Majestät der Kaiser von China hofft, daß die Ereignisse des vergangenen Jahres nur eine vorübergehende Trübung gewesen sind und daß, nachdem das Gewölk nunmehr der Klarheit des Friedens gewichen, die Völker Deutschlands und Chinas sich gegenseitig immer besser verstehen und sich einander lernen mögen. Dies ist auch mein aufrichtigster Wunsch.

Antwort des Kaisers.

Hierauf richtete der Kaiser die nachstehende Antwort an den Prinzen Tschun:

Nicht ein heiterer festlicher Anlaß, noch die Erfüllung einer einfachen Höflichkeitspflicht haben Er. kaiserliche Hoheit zu mir geführt, sondern ein tieftrauriger und hoch ernster Vorfall. Mein Gesandter am Hof Er. Majestät des Kaisers von China, Freiherr v. Reitelers, ist der auf höheren Befehl erhobenen Mordwaffe eines kaiserlich-chinesischen Soldaten in der Hauptstadt Chinas erlegen, ein unerhörtes Verbrechen, welches durch Völkerverdacht und Gütte aller Nationen gleich sehr gebrandmarkt wird. Durch Er. kaiserliche Hoheit habe ich soeben den Ausdruck des aufrichtigen und tiefen Bedauerns Er. Majestät des Kaisers von China über das Vorkommniß vernommen. Ich will gerne glauben, daß Er. kaiserliche Hoheit kaiserlicher Bruder persönlich dem Verbrechen und den weiteren Gewaltthaten gegen unerlehtliche Gesandtschaften und friedliche Fremde ferngestanden hat. Um so schwerere Schuld trifft seine Rathgeber und seine Regierung. Diese mögen sich nicht darüber täuschen, daß ihnen Entschuldig und Verzeihung für ihr Verbrechen nicht durch die Sühnegesandtschaft allein ausgewirkt werden kann, sondern nur durch ihr späteres Verhalten gemäß den Vorschriften des Völkerrechts und der Sitten civilisierter Nationen. Wenn, Se. Majestät der Kaiser von China die Regierung seines großen Reiches fürderhin streng im Geiste dieser Vorschriften führt, wird auch seine Hoffnung sich erfüllen, daß die trüben Wolken der Wirkale des vergangenen Jahres überwunden werden und zwischen Deutschland und China wieder wie früher dauernd friedliche und freundliche Beziehungen herrschen, die den beiden Völkern und der gesammten menschlichen Civilisation zum Segen gereichen. In dem aufrichtigen und ernstlichen Wunsche, daß es so sein möge, heiße ich Er. kaiserliche Hoheit willkommen.

* [Chinesische Unterthänigkeit.] Das Ceremoniell bei dem Empfang von dem chinesischen Kaiser besteht für die Chinesen im Kotau, nämlich dreimal mit der Stirn den Boden berühren, alsdann neunmal verneigen. Das muß hübsch aussehen. —

* [Eine interessante Umfrage] hat ein Hamburger Lehrer kürzlich bei seinen Stadtschulkindern gehalten und dabei folgende merkwürdige Ergebnisse erzielt. Von 120 zehn- bis sechzehnjährigen Kindern hatten 49 nie pflügen gesehen, 58 niemals eine Schaafherde erblickt, 70 nie ein Weibchen wachsend gesehen, 90 nie eine Nachtigall gehört, 89 keinen Sonnenaufgang, 33 keinen Sonnenuntergang beobachtet. Der Lehrer kommt daher zu dem Schlusse: Die Schulkinder kennen Theater und Concert, Ausstellung und Museen, Bazare und Waarenhäuser, kurzum die Dinge der Cultur und Uebercultur, aber die Grundlage aller Cultur, die Anschauungen von den Dingen, von dem Leben in der Natur sind ihnen fremd. Eine Kochausstellung haben sie gesehen, aber fragt sie einmal, wie das allgewöhnlichste unserer Nahrungsmittel, das Brod, entsteht? wer von ihnen könnte ein klares, auf Anschauung begründetes Bild geben? Eine Raubthierfütterung ist ihnen ein Hochgenuß, aber laßt sie einmal erzählen, wie eine Schwalbe sich die Nahrung sucht?

wie ein Spätlein trinkt, und sie werden auch mit großen fragenden Augen ansehen. Von Hunderten und Aberhunderten der gewöhnlichsten Dinge und Vorgänge haben sie nur Worte, aber keine Anschauung, also auch keinen rechten Begriff.

* [Die Opposition an der Regierung.] Das dänische Ministerium ist jetzt aus der Opposition zusammengesetzt. Der dänische König sagte zu einer Abordnung, die ihm für den Systemwechsel dankte, Folgendes:

„Ich baue fest darauf, daß die große Mehrheit des Volkes, welches durch die Berufung dieses Ministeriums seine Wünsche erfüllt sieht, nun durch Thaten beweisen wird, daß es nicht nur versteht, seine Vertrauensmänner als Führer der Opposition zu unterstützen, sondern auch in der ungleich schwereren Aufgabe als verantwortliche Leiter der Regierung.“

* [Von einem neuen Kulturkampf] wird jetzt in den Zeitungen viel geschrieben. Es scheint sich aber weniger um Kultur, Ethik, Religion als um Konfession und Kirche zu handeln. Da sollte man lieber Frieden halten.

* [Ein amerikanisches Glaubensbekenntnis.] „Ich glaube und bekenne“ und so weiter — und da die römischen Päpste, insbesondere Pius IX. und Leo XIII. erklärt haben, daß die liberale Lehre unvereinbar mit der katholischen Lehre ist, oder daß der Pontifex zu Rom sich nicht mit dem Liberalismus auszuöhnen vermag, nehme ich aufrichtig diese Entscheidung der Kirche an, trenne mich von der Secte, welche diesen Namen führt und gebe den Titel eines Liberalen auf. In Folge dessen verurtheile ich die liberale Lehre, um mich in Zukunft einzig und allein römisch-apostolischer Katholik zu nennen, und ich verspreche mit der Hilfe Gottes, mich nie wieder als liberal zu bezeichnen, in

keiner Weise, weder mit der That noch mit Worten, die Anhänger des Liberalismus zu unterstützen. Also gelobe ich und schwöre ich bei den heiligen Evangelien.“

* [Ein merkwürdiges Strafmandat] erhielt der Schuhmacher Paul Thomas in Striegau. Thomas hatte es nämlich unterlassen, bei seinem Anzuge in Striegau und bei seiner polizeilichen Anmeldung seine Vorstrafen anzugeben. Hiergegen erhob, wie die „Bresl. Ztg.“ mittheilt, der Schuhmacher Widerspruch und wurde vom Schöffengericht freigesprochen. Auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, so hieß es im Urtheil, sei die Polizeibehörde nicht befugt, eine Polizeiverordnung zu erlassen, welche die anziehenden Bürger verpflichte, ihre Vorstrafen bei der Anmeldung der Behörde mitzutheilen.

* [Etwas mehr Vertrauen] in die wirtschaftlichen Verhältnisse macht sich in den letzten Tagen an der Börse bemerkbar und findet in dem Steigen der Course Ausdruck, besonders in Folge der allgemeinen Friedenszuversicht, welche durch die Reise des Zaren nach Danzig und Frankreich gestiegen ist.

* [Eine Statistik der durch die Landestruauer erlittenen Verluste] veranstalten in Berlin mittels Fragebogen, die allen Beitheiligten zugehen, diejenigen Berufsgruppen, welche in erster Linie durch das Verbot der Abhaltung von musikalischen, dramatischen und sonstigen festlichen Veranstaltungen geschädigt worden sind. Das gesammte Material soll dem Landtage überwiesen werden.

* [Bestätigung.] Der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bock ist als Mitglied des Verwaltungsgerichts für die Herzogthümer Coburg und Gotha bestätigt worden.

* [Zum Protestantismus übergetreten] ist, wie kurz bereits schon gemeldet, in Rassel

Prinzessin Marie Reuß, geborene Prinzessin von Hohenslohe-Dehringen.

* [Der Kaiser] hat aus seinem Dispositionsfonds der evangelischen Gemeinde zu Reichenhensdorf 14 000 Mk. als Beihilfe zu den Kosten für den Bau eines neuen Schulhauses überweisen lassen. Ganz auf Kosten des Kaisers soll in Racot im Regierungsbezirk Posen, wo für 228 Kinder der dortigen katholischen Gemeinde nur zwei Lehrer und unzureichende Räumlichkeiten vorhanden sind, eine neue größere Schule gebaut werden.

* [Zweuerung und Genossenschaft.] Die durch die Posener Fleischermeister vorgekommene außerordentliche Erhöhung der Fleischpreise — dieselben sind vielfach höher als in Berlin, in keinem Falle aber niedriger — hat die Gründung einer größeren Fleischeneinkaufsgenossenschaft angeregt. Die vorbereitenden Schritte, um eine solche Genossenschaft ins Leben treten zu lassen, sind bereits erfolgt und es interessiert sich hierfür ganz besonders auch der Herr Oberpräsident, der sich in der Angelegenheit hat eingehend unterrichten lassen. Zugleich ist auch die Errichtung einer Einkaufsgenossenschaft für Backwaaren geplant. Die im vorigen Jahre hier ins Leben gerufene Kohleneinkaufsgenossenschaft zählt bereits über 3000 Mitglieder und befindet sich in blühendem Zustande.

* [Baugewerks-Berufsgenossenschaften.] Der 16. ordentliche Verbandstag der deutschen Baugewerks-Berufsgenossenschaften findet unter Vorsitz von Felisch-Berlin am 14. d. Mts. in München statt. Es findet unter anderem eine Revision der Satzungen und eine Besprechung über die bereits eingetretenen Wirkungen der neuen Unfallversicherungsgesetze vom 30. Juni 1900 statt.

Spott ist eine Art der Rede, die sehr vortheilhaft auf unsern Geist, aber sehr nachtheilig auf unser Herz wirkt. Montesquieu.

9)

Nachdruck verboten.

Wilberet-Nache.

Eine wahre Erzählung aus den Bergen von R. v. Juliat.

Wenn man von Gmund die Straße aufwärts nach Westen verfolgt, erreicht man nach etwa einer halben Stunde das langgestreckte, zwischen Obstbäumen aller Art gelegene Dorf Finsterwald. Zu Anfang desselben, wo links die Straße nach Raltenbrunn ablenkt, lag ein kleines altes Haus, „Schmidhäusl“ genannt; dicht dahinter begann der tiefe Wald, welcher dem Dörfchen den Namen gab. In dieses alte Anwesen war nun der Hausl verzogen, fleißig seinem Geschäft obliegend, doch — wie die Jäger behaupteten — ebenso fleißig dem Wilde nachgehend, wozu freilich die Lage des Häuschens alle möglichen Vortheile bot.

Zwar, wer in Stube und Werkstatt des Hausl hätte nachforschen wollen, der hätte nichts Verdächtigtes finden können und wenn auch ein vorrätlicher Geruch oft aus dem brodeindenden Topfe auf dem Feuer aufstieg, da zeigte verschmitzt lachend der Hausl das Fell eines seiner geschlachteten Stallhasen. Wenn aber ein guter Freund ihn besuchte und die Branntweinflasche öfters gekreist hatte, dann sagte er wohl mit leuchtenden Augen:

„Die Jägerei kann ich nicht lassen! Das kommt so über mich wie ein Fieber, sobald die Jagd geöffnet ist, und warum sollte ein armer Kerl wie ich, nicht auch seine Freude daran haben? Es hat kein Reicher ein größeres Recht auf das frei herumlaufende Vieh als wir Armen auch!“

Aber im folgenden Augenblick lachte er hell auf und sagte: „Es war ja nur mein Scherz! Ich werde doch nicht so dumm sein, meine Haut auf den Markt zu tragen, um so ein Stück Wildpret! Ich habe ja Stallhasen genug, die sind mein Eigenthum, da kann mir Niemand etwas anhaben.“

In seiner Werkstatt sah es gar ordentlich und akkurat aus; rings an den Wänden das verschiedene Werkzeug aufgehängt, die Hobelbank an der langen Wand und an einem Fenster der

Stuhl, auf welchem er oft schnitzend und singend saß, stets zu allerhand Späßen aufgelegt, wenn ein bekanntes Dirndl vorbeisprang; er war weither gesucht wegen seiner akkuraten Arbeit.

An einem kalten Spätnachmittag zur Faschingszeit des Jahres 1833 schlichen allerlei verdächtige Gestalten heimlich und theilweise verumumt aus dem nahen Walde auf das einsame Haus zu, und verschwanden scheinbar ermartet in demselben.

Der Hausl vo' Finsterwald hatte alle Kameraden auch wirklich zusammenbestellt, um dem verhassten Maier einen boshaften und spöttischen Maskenzug zu veranstalten und alle Burtschen waren gerne dabei; nach genauer Besprechung brachen sie bei anbrechender Dämmerung auf und steuerten gerade auf das Forsthaus zu, wo der Revierjäger eben mit dem Ruap eine ernste Besprechung wegen Schützenpassen an der Schlierseeer Grenze hatte.

Es war ein langer Zug wunderlich verumumter Gestalten mit geschwärtzten Gesichtern voraus, dann Andere mit Hirsch-, Reh- und Gemsenköpfen, dann eine Reihe von Teufeln, welche eine Todtenbahre trugen, auf welcher groß und dick der Name „Maier“ stand, drei mit Schwefelpfeifen und zum Schluß ist der Tod langsam nachmarschirt, eine große Sanduhr auf dem Kopf und mit einer gräulichen Larve, welche aussah, als wäre sie aus lauter Todtenknochen zusammengemacht.

Alle im Zuge haben geschrien und gebrüllt, daß den Leuten angst und bang geworden ist und der Maier, der bei dem schrecklichen Lärm aufgesprungen war, hat zum Ruap gesagt:

„Schnell die Thüre verriegelt, das sieht ja aus wie ein Habersfeldtreiben; meinen Zwilling her, daß ich der Bande eines hinauspfeffern kann, wenn's Noth thut.“

Doch ehe er nach seinem Zwilling greifen konnte, hatte der „Tod“, welcher mit Bogen und Pfeil bewaffnet war, ein regelrechtes Schießen auf die Fenster eröffnet; da haben der Maier und der Ruap die Zwilling gepackt und sind damit in den Stall hinausgegangen, weil da keine Fenster waren, und nun haben sie gepakt, was da wohl noch weiter kommen könnte.

Im Zug haben sie zuerst angefangen zu singen nach einer alten, tiefelegischen Volksweise:

„Da' Jagahnecht vo' Schliers
War selba voll vo' druf.“

Weil er des Seppel's Unglück war
Und er den Hirsch'n schuf!“

und als diese geendet, begannen andere im Zuge Befindlichen in brüllender Weise:

„Da' Maier, der is g'storb'n,
Der d' Leut dachtscht, dachlagt,
San d' Engl d'rum kemma,
Ham Hörndln aufg'habt.“

Da' Maier, der Schinda,
Der kimmt uns g'rad recht,
Denn wann er no' länga lebt,
Is er für d' Höll a' no' i'schlecht!“

Und dann haben sie gesucht und geschrien, daß die Leute zusammengelaufen sind.

Immer ärger wurde das Geschrei und Gejohle, besonders der Tod hat schrecklich getobt, dabei ist die ganze Bande ums Haus herum gerast und jedesmal, wenn sie an der Haus- oder Stallthür vorbeigekommen sind, hat der Tod dagegen geschlagen und Barmwünsungen ausgestoßen. Drinnen aber hat der Ruap zum Forstwart gesagt:

„Wenn die Hallunken jetzt wieder herkommen und solchen rohen Spektakel machen, dann zieh' ich den maskirten Tod einmal herein!“

Und richtig, gerade hatte der Tod noch gräulicher geschrien und gebrüllt und an die Stallthür gepackt, da hat plötzlich der Maier die Thüre aufgerissen, der Ruap aber hat den Tod hineingezogen und schnell ist die Thüre wieder zugemacht worden. Dann aber hat es eine Brügeluppe für den „Tod“ gegeben, daß er drinnen schier noch gräulicher geschrien, hat wie draußen, und wenns nicht so dunkel gewesen wäre, hätte er wohl kaum noch seine geraden Glieder davongetragen; so aber ist's ihm unter den Hieben vom Maier und Ruap doch endlich gelungen, den Ausgang wieder zu finden und ganz erschunden und hinkend ist er heimgeschlichen.

Die Leute, welche erst vor Angst und Schrecken kaum zu athmen wagten, haben aber herzlich gelacht, wie der lahme Teufel ganz kleinlaut nach Finsterwald geschlichen ist, um sich zu Bett zu legen, ohne mehr nach den Anderen zu fragen, die dann auch bald auseinander gegangen sind. Ein Unglück hat's weiter nicht gegeben, aber am Forsthaus waren alle Fenster und Kreuzstöcke eingeschlagen.

Der Hausl hat sich die Nacht ohne Schlaf in seinem Bett hin- und hergewälzt, der Ruap hat ihm halt den Rücken gar zu gut gedroschen gehabt und fuchsteufelswild hat er sich vorgenommen:

„Wartet nur, wir kommen schon noch einmal zusammen, aber dann lache ich, und es soll wieder einmal wahr werden „wer zulezt lacht, lacht am besten!“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Für die Manöverzeit vom 17. d. Mts. ab werden noch 20 Gespanne gebraucht.

Bei freiwilliger Bestellung wird eine Vergütung bis 18 Mk. gezahlt, hingegen bei Zwangsgestellung nur 15,75 Mk. für den vollen Tag gezahlt werden. — Sollten freiwillige Anmeldungen nicht ausreichend erfolgen, würde den Gespann haltenden Einwohnern Ohra zwangsweise Bestellung der Gespanne auferlegt werden.

Ohra, den 1. September 1901.

Der Gemeindevorsteher.
Lind.

Bekanntmachung.

Die Entleerung und Abfuhr der Kloaken hiesiger beiden Schulen vom 1. Oktober d. Js. ab soll im Termin am Montag, den 9. September d. Js., Nachmittags 4 Uhr, im Amtshause durch Ausbietung an den Mindestfordernden vergeben werden.

Ohra, den 1. September 1901.

Der Gemeindevorsteher.
Lind.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 10. bis 12. September d. Js. soll von dem in Schönfeld eingerichteten Manöver-Proviandamt die für die Einquartierung in Ohra erforderliche Fourage von 1046 kg Hafer, 455 kg Heu, 318,5 kg Stroh nach Ohra abgeholt werden.

Die Anfuhr obiger Fourage soll an den Mindestfordernden durch Ausbietung im Termin am 9. September d. Js., Nachmittags 4 Uhr, im Amtshause vergeben werden.

Ohra, den 1. September 1901.

Der Gemeindevorsteher.
Lind.

Bekanntmachung.

Auf Schönfelderweg wird eine geeignete Beamtenwohnung gesucht (2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör). Offerten erbittet umgehend

Ohra, den 27. August 1901

Der Gemeindevorsteher.
Lind.

Bekanntmachung.

Meldungen von Geburts- und Todesfällen werden nur an den Wochentagen Vormittags von 8—1 Uhr, Aufgebote nur am Montag und Donnerstag, zwischen 2—4 Uhr Nachmittags angenommen. Eheschließungen nach Vereinbarung.

Zur Meldung von Todesfällen ist das Standesamt außerdem an jedem 2. Feiertage Vormittags zwischen 11^{1/2}—12^{1/2} und für Todgeburten auch jeden Sonntag zwischen 11 und 12 Uhr geöffnet.

Ohra, den 15. September 1900.

Der Standesbeamte.

Vorstehende Bekanntmachung des königlichen Standesamts bringe ich hiermit zur erneuten Kenntniss.

Ohra, 26. Juni 1901.

Der Gemeindevorsteher.
Lind.

Gebrauchte Gegenstände.

In jedem Haushalt sind Gegenstände vorhanden, welche man nicht mehr verwenden kann, die aber Andere sehr notwendig gebrauchen und gerne kaufen würden. Hier zu vermitteln und das Bedürfnis des Verkaufens und Kaufens zu befriedigen, ist eine Hauptaufgabe eines Lokalblattes. Durch ein kleines Inserat für wenige Groschen, in dem man einen Gegenstand anbietet oder seinen Wunsch etwas zu kaufen ausdrückt, wird ein großer wirthschaftlicher Vortheil für beide Theile erreicht. Man versuche es, schreibe seinen Wunsch auf und bringe dies Inserat für die „Ohraer Zeitung“ nach Hauptstraße 19.

Danziger Zeitung

Danzig, Ketterhagergasse 4,
Ohra, Hauptstraße 19.

Fritz Pick,
Mehl- und Speicherwaaren-
Handlung,
Ohra, Südl. Hauptstraße 17,
empfiehlt

Getreide
und **Futter-Artikel**
sowie
Colonial- und
Speicherwaaren
in bester Qualität zu billigsten
Preisen.

Zum Kaisermanöver
empfehle mein reichhaltiges und
gut sortirtes Lager in
Ansichtskarten
und
Manöverkarten.
J. Woelke, Ohra.

H. Lubowsky,
Sattlermeister und Tapezierer,
St. Albrecht 44,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Geschirren u. Polsterwaaren.
Reparaturen werden schnell u.
saub. ausgeführt.
Bernhard Prutz,
Seilermeister,
St. Albrecht Nr. 33,
empfiehlt sämmtliche
Seilerwaaren.

Amor

Metall-Putz-Glanz
das Beste.
in Dosen à 10 Pfg. überall
zu haben.
Man verlange wegen
Nachahmungen aus-
drücklich den
„echten Amor“.
Fabrik: Lubszynski & Co.,
Berlin NO.

Ein Mädchen für Alles
mit guten Zeugnissen z. 2. Oktober
kann sich melden Hauptstraße 19.

Zur Ostbahn
Ohra.
Jeden Sonntag:
Großes

Garten-Concert
mit nachfolgendem
Lanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pfg.
Während des Concertes haben
größere Familien und Gesell-
schaften freien Zutritt in den
Garten. **Franz Mathesius.**

Im Krug zum grünen Kranze
Scharfenort,
(Bahnhstation St. Albrecht)

Restaurant, Café und
Garten Etablissement
empfiehlt seine neu renovirten
und vergrößerten Lokalitäten
den geehrten Herrschaften von
Danzig und Umgebung zu an-
genehmem Aufenthalt.
Hochachtungsvoll **Emil Wihny.**

Meine Wohnung
im Postgebäude des Herrn
Richter, 1. Etage mit Balkon,
ist vom 1. Oktober zu vermieten.
D. Gerber.

Eine kleine Wohnung
ist zu vermieten. **Otto Richter,**
Hauptstraße.

2 Wohnungen sind zu ver-
mieten. **St. Albrecht, Pfarrdorf 1.**
Ohra, Hauptstraße 4,
im neuen Hause, sind noch einige
ger. Wohnungen, mit all. Zub. f. 13 b.
21 Mk. v. gl. ob. Dkt. z. verm. Näh.
i. Laden bei Hrn. Ringau oder
Hauptstraße 25, Reich.

Ohra Niederfeld 10 ist eine
Wohnung zu vermieten. Zu er-
fragen Ohra Niederfeld 7, bei
Ed. Pämmerhirt.

Frdl. Wohnungen hat bill. zu verm.
W. Einhaus, Ohra a. d. Mottlau 10
1 Wohnung, Stube, Cabinet,
Küche, Stall f. 13 Mk. v. gl. od.
Dkt. zu verm. **Altschottland 21.**

Ohra, Südl. Hauptstr. 31, eine
Wohnung mit Stall zu vermieten.
Ein neuer Marktwagen
auf Federn und ein gut erhaltener
Jagdswagen
billig zu verkaufen.
D. Rohm, Schmiedemeister,
St. Albrecht.

Ein fast neuer
eiserner Ofen
und eine gut erhaltene Hobel-
bank zu verkauf. **Wurstmachergasse 69, im Laden.**

Ohra, Hauptstraße 6,
ist die

Kloaken-Ausfuhr
an den Mindestford. zu vergeben.

A. L. Wachwoski,
Stadtgebiet,
empfiehlt billigst:

Dachpappe,
1/2 Rolle 3,50, 1/2 Rolle 2,50,
Steinkohlentheer,
1/2 Lo. 13,—, 1/2 Lo. 7,75,
Paapnägel,
per Pack 45 Pf.,
Alebmasse, Stein-
kohlenpech,
Karbolineum, schwed.
Theer sowie
Theer-Besen u. Pinsel.

Balken
Dachverbandhölzer
nach Liste
Sonnenjalousien
Kolläden
Treppentrailen
Bahn- u. Postkisten
liefert schnellstens
Oscar Timme,
Danzig,
Hopfgasse 30.
— Fernsprecher 462. —

Begehrte Gesundheitsaufgabe
verkaufe mein
Waarenlager
zu jedem nur annehmbaren Preise.
Emil Karp,
Stadtgebiet,
Colonialwaaren und Destillation.

Für Rettung von Trunksucht
versend. Anweisung n. 26 jähr.
approbirter Methode z. sofort.
radikalen Beseitigung, mit auch
ohne Vorwissen, zu vollziehen.
keine Berufsstörung.
Briefen sind 50 Pfg. in Brief-
marken beizufügen. Man adressire:
Privat-Anstalt Villa Christina
in Säckingen, Baden. (2775)

Sächsisch-Thüringisches
Technikum Rudolstadt
Höhere und mittlere Fachschule für
Architekten, Bau-Ingenieure, Hochbau-,
Tiefbau-, Steinmetz- und Vermessungs-
Techniker, Tischlerfachschule. Reife-
prüfungen durch Staatscommissar
Direktor Rühl.